

# Gewußt wie: Flächenstillegung und Niederwildhege

**Die Flächenstillegung im Rahmen der EG-Agrarreform kann für die Niederwildhege sehr vorteilhaft, aber auch sehr nachteilig gestaltet werden. In den meisten Fällen ist dies keine Kostenfrage, sondern eine Frage des Know-how. Der Autor folgenden Beitrages ist Mitarbeiter im Fachbereich Landbau der Universität Paderborn.**

**Dr. Franz-Ferdinand  
Gröblichhoff**

Die Agrarreform bietet zweifelsfrei die Chance, viele Niederwildarten durch eine bedürfnisgerechte Handhabung der Flächenstillegung zu unterstützen und so langfristig die Besätze zu sichern und zu erhöhen. Andererseits können den Landwirten aufgrund der seit Jahren sinkenden Erlöse für Getreide, Raps, Mais usw. keine größeren Aufwendungen für eine niederwildgerechte Gestaltung der Stilllegungsflächen zugemutet werden. Angesichts der großen Flächen sind auch viele Revierpächter nicht in der Lage, teure Verfahren zu bezahlen. In diesem Beitrag sollen einige fast kosten- und erlösneutrale Maßnahmen vorgestellt werden, mit deren Hilfe noch in diesem Frühjahr die Brachflächen niederwildfreundlicher gestaltet werden können. Darüber hinaus erfüllen die Vorschläge die Vorschriften der Agrarreform, so daß keine Komplizierung der Anträge zu erwarten ist.

Leider aber erfüllt die Flächenstillegung bisher nicht die hohen Erwartungen vieler Niederwildheger, vielfach ist sie sogar schädlich für das Wild.

Die Hauptursache hierfür ist das frühe Schröpfen der Flächen. Um eine Vermehrung von Unkräutern zu verhindern, müssen die Landwirte bedauerlicherweise oft bereits im Mai und Juni die Flächen mähen. Dabei geht zwangsläufig ein Großteil der Gelege und des Jungwildes verloren. Das Bestreben einer niederwildgerechten Flächenstillegung muß also dahin gehen, den Mähtermin durch eine Begrünung mit später Samenreife mindestens bis Ende Juni verschieben zu können. Dies eröffnet zudem die Möglichkeit für die Landwirte, ein bis zwei Schröpfschnitte und damit Kosten einzusparen.

Weiterhin muß der Lebensraum einer Wildart ausreichend Äsung, Schutz und Dek-

kung vor Feinden und die Möglichkeiten zur Aufzucht der Jungtiere bieten. Gerade für die Aufzucht des Jungwildes ist neben dem passenden Äsungsangebot auch ein hohes Maß an Wärme erforderlich. In den großräumigen Ackerschlägen dringt bei den heute üblichen hohen Bestandesdichten im Getreidebau kaum ein Sonnenstrahl bis zum Boden durch. Nach einem Regenschauer dauert es entsprechend lange, bis die unteren Blattbereiche abtrocknen und sich die Jungtiere, ohne ständig naß zu werden, zur Nahrungsaufnahme bewegen können. Das Jungwild hat in diesen Beständen kaum eine Chance, sich zu sonnen. Nicht zuletzt aus diesem Grunde werden von den Gesperren der Rebhühner und Fasanen stets die Randbereiche größerer Ackerschläge aufgesucht. Dort ist nicht nur das Nahrungsangebot größer, sondern ganz sicher auch das „Angebot an Wärme“.

Wenn sich die Jungtiere nicht mindestens einmal täglich richtig aufwärmen können, sind hohe Verluste unvermeidlich. Dabei unterscheiden sich gerade

die einzelnen Federwildarten nur graduell. Für alle sind relativ kleinräumige Strukturen, die einen hohen Anteil von Grenzlängen – gut besonnte warme Streifen mit reichlich Insektennahrung – aufweisen, nützlich. Hierzu müssen nicht unbedingt Flächen mit unterschiedlichen Feldfrüchten aneinanderstoßen, sondern bereits ein bis drei Meter breite Streifen mit einem niedrigen oder fehlendem Bewuchs im Abstand von 30 bis 50 Meter reichen schon aus, um eine große Weizenfläche für viele Niederwildarten, besonders aber für das Rebhuhn, attraktiv zu gestalten.

Eine große einheitliche Stilllegungsfläche ist für das Niederwild also nur geringfügig besser als die entsprechende bewirtschaftete Fläche. Daher sollten die großen Schläge durch schmale Streifen ohne oder mit einem sehr niedrigen Bewuchs in mehrere lange schmale Teilflächen eingeteilt werden (Abb. 1). Dies läßt sich relativ schnell und einfach bei der Begrünung der Flächen erreichen.

Für eine niederwildgerechte



**Der Wert von Stoppelbrachen kann für fast alle Federwildarten der Feldflur nicht hoch genug angesetzt werden. Durch eine Untersaat „veredelt“, erspart sie auch dem Landwirt eventuelle Probleme mit der nachfolgenden Bewirtschaftung der Flächen**

Foto: Ernst Harstrick



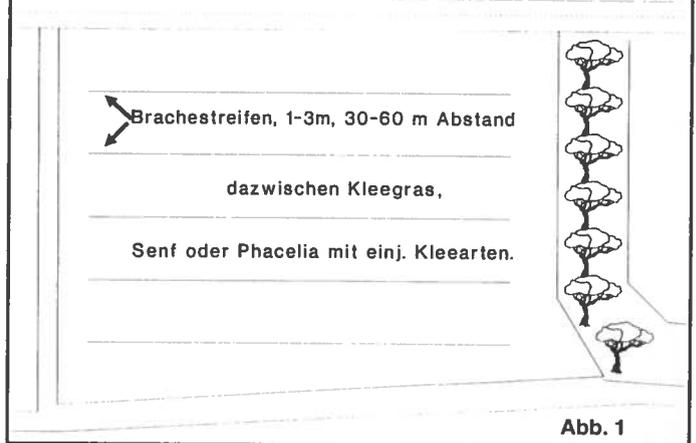
Die ersteren müssen zur Verhinderung der Samenreife schon Anfang Juni geschröpft werden, die letzteren erst im Juli. Der Sortenwahl kommt somit eine ganz entscheidende Bedeutung zu. Als Mischungspartner sind in beiden Fällen Weißklee oder auch Rotklee möglich.

Die Aussaat der Begrünungspflanzen kann bereits im Frühjahr als Untersaat in die Vorkulturen wie Getreide, Mais oder Ackerbohnen erfol-

gen oder als Blanksaat nach der Ernte der Vorkultur oder erst während des Stilllegungszeitraumes (15. 1. bis 31. 8. 1994) im Frühjahr ebenfalls als Blanksaat, d. h. ohne Deckfrucht. Untersaaten können kostengünstig mit Hilfe pneumatischer Düngerstreuer ausgebracht werden. Eine Blanksaat erfordert immer eine mehr oder weniger intensive (= teure) Bodenbearbeitung.

Der große Vorteil der Untersaat liegt für den Landwirt dar-

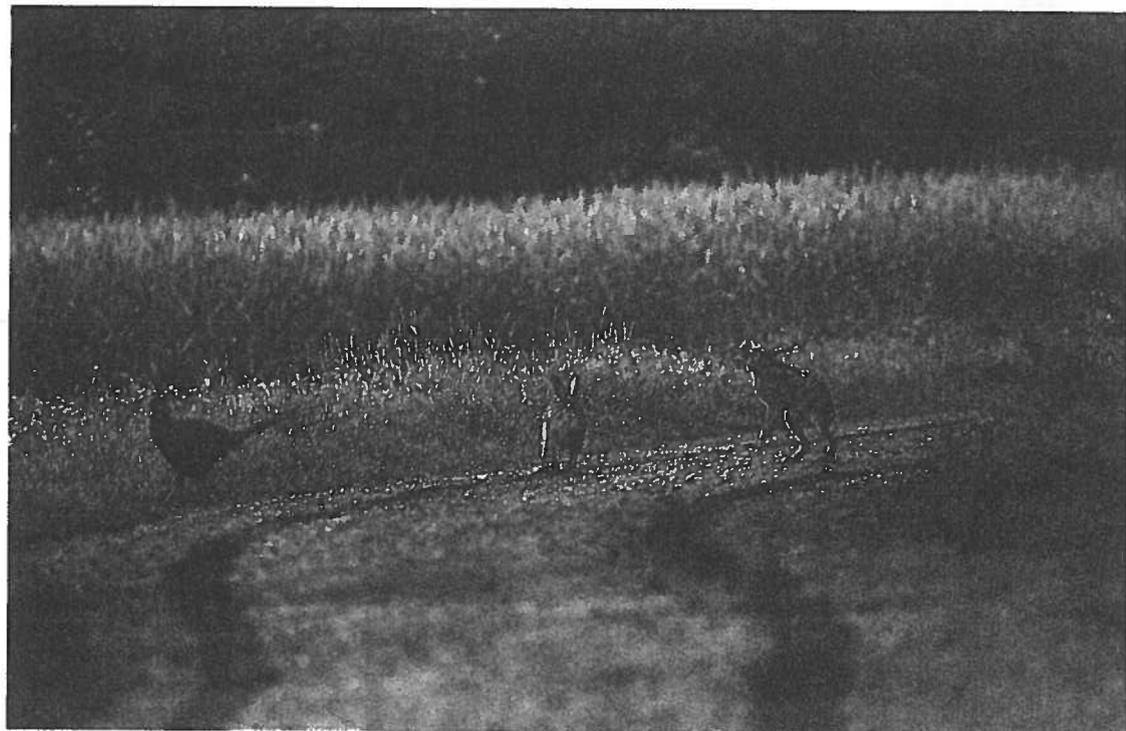
## Beispiel der Gestaltung einer stillgelegten Ackerfläche mit schmalen Brachestreifen



**Eine gut gelungene Untersaat im Getreide. Bereits unmittelbar nach der Ernte bietet sie Deckung und Äsung (Ausfallgetreide)**

Foto: Verfasser

Flächenstilllegung müssen also zwei Forderungen erfüllt werden: spät reifende Begrünungspflanzen und Unterteilungen der Schläge. An spät reifenden Pflanzenarten kommt fast nur das Deutsche Weidelgras mit seinen spätreifenden Sorten in Frage. Fast alle anderen Grasarten sind aufgrund ihrer Nutzung als Futtergräser zu schnellwüchsig, frühreif und die Samen sind bereits im Juni keimfähig, dasselbe gilt für viele andere häufig empfohlene Arten. Beim Deutschen Weidelgras schieben die frühesten Sorten Mitte Mai die Ähren und sind Mitte Juli druschreif, die spätesten schieben die Ähren erst Mitte Juni und sind erst Mitte/Ende August druschreif.



**Dort, wo mangels anderer Grenzlinien Feldwege die einzigen Übergänge zu ansonsten dichtem Bewuchs darstellen, spielt sich das Leben des Niederwildes nicht selten „auf der Straße“ ab**

Foto: Stefan Meyers

in, daß durch die Untersaat Kosten für die Bodenbearbeitung eingespart werden können und durch das nach der Ernte schnell wachsende Klee gras „Unkräuter“ und Ausfallgetreide unterdrückt werden. Für die Niederwildhege ist es vorteilhaft, daß nach der Ernte die Stoppeln weiterhin etwas Deckung bieten und ein gutes Äsungsangebot (Ausfallgetreide) zur Verfügung steht. Nach dem Durchwuchs der untergesäten Gräser und des Klees bieten diese wiederum Deckung und Äsung.

Die fast immer auftretenden Lücken von einigen Dutzend Quadratmetern, in denen die Untersaat nicht gelungen ist, bieten im folgenden Sommer die bevorzugten Freiflächen und Wärmeinseln für das Niederwild. Diese Lücken sollten auch bewußt zur Unterteilung der Schläge angelegt werden, indem bei der Saat der Untersaat nicht exakt Anschluß gefahren wird und alle 40 bis 60 Meter etwa ein bis drei Meter breite Streifen ohne Saatgut liegenbleiben. Die Befürchtung, daß diese Streifen stark „verun-

krauten“, ist auf vielen Standorten unbegründet, da wegen der fehlenden Bodenbearbeitung kaum Unkrautsamen zum Keimen angeregt werden. Das Ausfallgetreide keimt zwar aus, vertrocknet aber aufgrund des fehlenden Bodenschlusses im Sommer meistens. Zusätzlich unterdrückt gehäckseltes Stroh auflaufende Unkräuter und das Ausfallgetreide. Erst im späten Frühjahr des Stilllegungsjahres können sich Wildkräuter entwickeln und werden mit dem normalen Schröpfschnitt beseitigt. Sollte sich doch bereits im Herbst ein nicht mehr tolerierbarer Unkrautwuchs einstellen, können diese Streifen mit dem Grubber u. ä. wieder unkrautfrei gemacht werden.

Bei Aussaat im Sommer erfolgt normalerweise erst eine flache Bodenbearbeitung, um das Ausfallgetreide zum Keimen zu bringen, und nachdem dieses durch eine zweite Bearbeitung eventuell sogar durch Pflügen vernichtet wurde, erfolgt die Aussaat einer geeigneten Mischung (Tabelle 1).

Diese Flächen bieten im Herbst und Winter fast keine Deckung für das Niederwild, insbesondere für Fasanen. Die Deckung kann jedoch durch die Beimischung geringer Mengen (3 bis 5 kg/ha) Gelbsenf oder Phacelia verbessert werden. Diese Mischungspartner bilden schnell Deckung, erlauben aber aufgrund der geringen Bestandesdichte und Beschattung trotzdem eine gute Entwicklung der „Untersaat“. Nach dem Abfrieren des Senfes bieten dessen Stengel weiterhin Deckung, und die Untersaat wächst im Frühjahr durch.

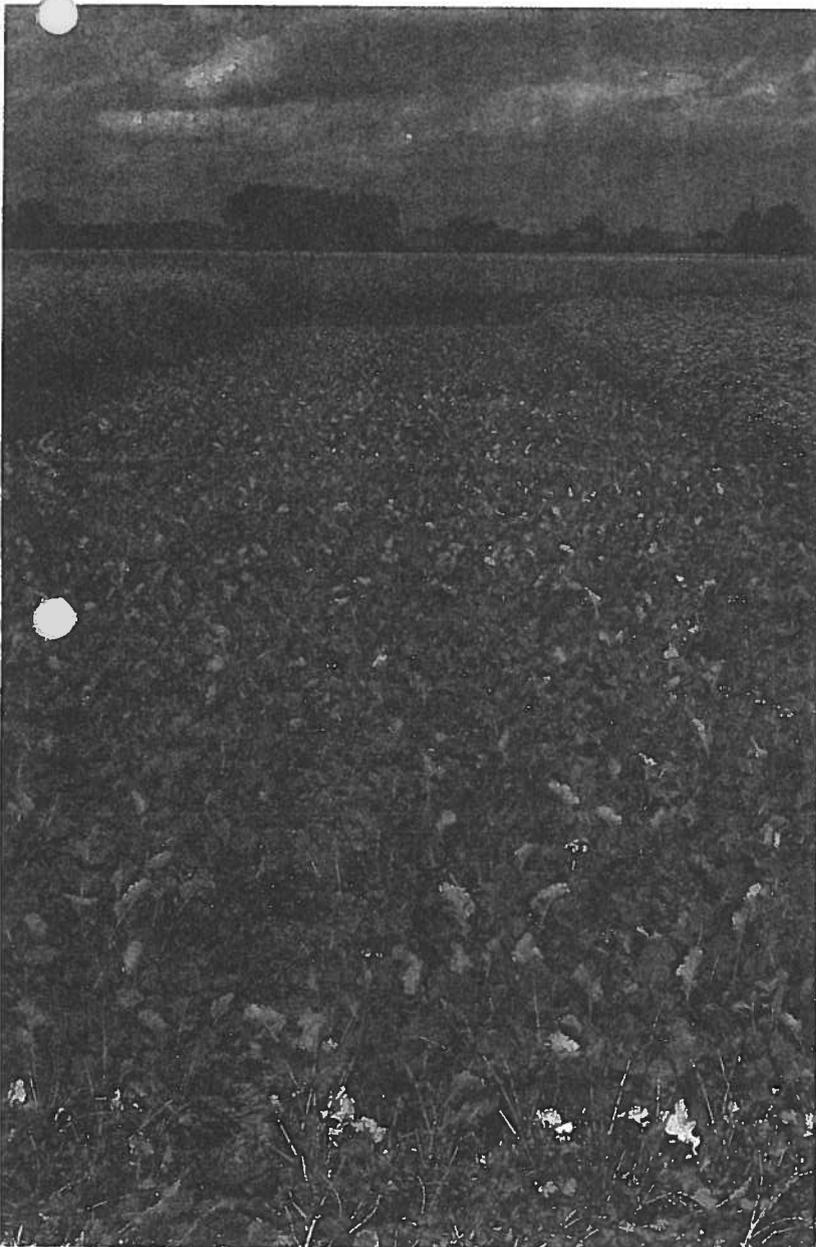
Auf stark unkrautwüchsigen Standorten, insbesondere mit Ackerfuchsschwanz, reicht die Unkrautunterdrückung nicht aus, so daß die Flächen stark verunkrauten und doch bereits wieder im Mai gemäht werden müssen. Auf diesen Flächen sollte auf die Herbstsaat verzichtet werden und besser auf eine Untersaat oder die Frühjahrsaussaat mit Senf, Phacelia oder Ölrettich, am besten in Mischung mit einer einjährigen Klecart, ausgewichen werden. Diese bieten zwar erst

relativ spät Deckung, durch die Blüten werden aber viele Insekten angelockt, die wiederum Fasanen- und Rebhuhnküken als Äsung dienen.

Die obenerwähnten Kleegrasmischungen von Deutschem Weidelgras und Weißklee bleiben bei Frühjahrsaussaat niedrig, bilden keine Samentriebe und bieten sonnige Stellen mit niedrigem Bewuchs. Leider verunkrauten sie meist stark und müssen früh einmal gemäht werden, danach können sie den Unkrautwuchs häufig ausreichend unterdrücken. Durch streifenweisen Aufbau verschiedener Zwischenfruchtarten können Areale mit unterschiedlich hohem Bewuchs geschaffen werden. Weiterhin ergeben sich unterschiedliche Mähtermine, so daß die Wildtiere in die stehbleibenden Flächen ausweichen können.

Auch bei dem Verfahren der Frühjahrsaussaat sollten schmale Streifen von der Stoppelbearbeitung ausgenommen werden und zur Unterteilung der sonst großen einförmigen Stilllegungsfläche dienen. Wichtig ist, daß auf diesen Streifen nach der Ernte keine Bodenbearbeitung erfolgt und das Stroh gehäckselst darauf liegenbleibt, da sie sonst stark verunkrauten. Die schmalen Streifen beeinträchtigen den hohen Vorfruchtwert der Ansaaten kaum, da sie nur etwa fünf Prozent der Gesamtfläche einnehmen, keine Kosten für die Einsaat verursachen und im Ertrag der Folgefrucht nur um wenige Prozent abfallen. Ein Zahlenbeispiel verdeutlicht dies: Bei fünf Prozent unbegrünter Fläche und zehn Prozent Minderertrag auf dieser Fläche gegenüber der Restfläche errechnet sich bei einem Ertrag von 80 dt/ha Getreide ein Ertragsverlust von nur 40 kg/ha; diesem entspricht ein finanzieller Verlust von maximal 15 DM/ha, so daß die Belastungen letztendlich verschwindend gering sind!

Durch die Untersaat möglichst spät reifer Sorten des Deutschen Weidelgrases, gemischt mit Weiß- oder Rotklee, in die Vorfrucht oder durch



**Frühjahrsansaat**en sollten nicht auf großer Fläche, sondern möglichst kleinparselliert und streifenweise angebaut werden

Foto: Verfasser

**Tabelle 1: Ansaatverfahren und Saatgutmischungen für die niederwildgerechte Begrünung von Stilllegungsflächen**

Verfahren	Saatgutmischung	Saatmengen kg/ha
Untersaat im Frühjahr in Getreide für das Folgejahr	90 % Deutsches Weidelgras späte Sorten 10 % Weißklee	15
Blanksaat August	85 % Deutsches Weidelgras späte Sorten 5 % Rotklee 5 % Weißklee 5 % Inkarnatklee + Senf (Deckung im Herbst)	20 3 - 5
	90 % Deutsches Weidelgras 10 % Weißklee + Senf (Deckung im Herbst)	20 3 - 5
	45 % Deutsches Weidelgras 45 % Knaulgras (trocken) 10 % Weißklee + Senf (Deckung im Herbst)	20 3 - 5
Blanksaat Frühjahr	Senf, Ölrettich evt. nematodenresistent	15 - 20
	40 % Phacelia (Senf) 60 % einj. Klee (Inkarnatklee, Perserklee)	12 - 15

Frühjahrsaussaaten mit Senf, Phacelia in Mischung mit einjährigen Kleearten können die Mähtermine der Stilllegungsflächen bis in den Juli verschoben werden, da die eingesäten Arten das Unkraut unterdrücken und erst dann die Samen keimfähig werden. Werden zusätzlich die großen Schläge durch schmale unbesäte Streifen un-

terteilt, kann die Flächenstilllegung für das Niederwild positiv gestaltet werden. Die Landwirte können durch Einsparung eines Mähtermins noch dazu die Kosten reduzieren. Die vorgestellten Verfahren erfüllen auf jeden Fall die einschlägigen Vorschriften und sind bei gutem Willen sehr schnell und einfach durchzuführen. □

## Eibe – Baum des Jahres 1994

Einer der wenigen unter Naturschutz stehenden Bäume, die Eibe (*taxus baccata*), ist zum „Baum des Jahres 1994“ ernannt worden. Das teilte das aus Forstfachleuten und Naturschützern bestehende „Kuratorium Baum des Jahres“ mit.

Neben die bisherigen Jahresbäume Eiche (89), Buche (90), Linde (91), Ulme (92) und Speierling (93) pflanzten einige Kuratoriumsmitglieder anschließend im Saupark Springe (Hannover) eine Eibe als Symbol für den Beginn des Eibejahres.

Wegen ihres wertvollen Holzes auch als „deutsches Ebenholz“ bezeichnet, wurde die Eibe über Jahrhunderte intensiv genutzt, ohne daß auf Nachhaltigkeit geachtet wurde. Ein weiterer Umstand sorgte für

ein nahezu vollständiges Verschwinden dieser Baumart aus unseren Wäldern. Der Mensch hatte erkannt, daß Zweige, Nadeln und Früchte des Baumes giftig waren. Wenn die Bauern ihr Vieh in den Wald zur Mast trieben oder die Pferde an den Wegesrändern während der wenigen Ruhepausen an Gräsern und Zweigen knabberten und dabei auch Teile von der damals verbreiteten Eibe aufnahmen, verwendeten sie sehr bald. Auch aus diesem Grund wurde der schöne Nadelbaum rigoros verbannt.

Durch die Wahl zum „Baum des Jahres 1994“ kann neben dem bereits eroberten „Lebensraum Vor- und Ziergarten“ nun vielleicht auch bald wieder der ursprüngliche Standort Wald zählen. *djv*

Er hatte sich in weiser Voraussicht für einen TULIKIVI Ofen entschieden.



Sie wird sich eines Tages auch mit ihren Enkeln darüber freuen.

Wenn Sie sich für einen TULIKIVI-Ofen entscheiden, so ist das eine Anschaffung nicht nur für's Leben, sondern für Generationen.

Er besteht aus einem außergewöhnlichen Naturmaterial: perlgrauem, finnischem Speckstein.

Einem Stein aus dem frühesten Erdzeitalter - über 2 Milliarden Jahre alt. So besitzt er Eigenschaften, die sich künst-

lich nicht nachahmen lassen. Etwa seine Wärmespeicherefähigkeit, die 2,5 mal besser ist als von Ofenschamotte. Oder seine Wärmeleitfähigkeit - sie ist sogar zehnmal so hoch. Er kann Feuer wie Frost überdauern.

Deshalb haben wir ihn TULIKIVI genannt, was soviel heißt wie „Feuerstein“. Ein TULIKIVI-Ofen erreicht einen optimalen Wirkungsgrad, denn die heißen Rauchgase werden in Seitenkanälen durch den gesamten



Ofen geleitet. Die Wärme wird gespeichert und gleichmäßig als gesunde, natürliche Strahlungswärme abgegeben. Tatsächlich genügt schon ein Heizvorgang, um einen Raum für 12 bis 48 Stunden gemütlich warm zu halten. Durch den geringen Holzverbrauch und die saubere Verbrennung sind

*Finnnovationen*  
Qualität aus Finnland



TLU 1510

TULIKIVI-Öfen ausgesprochen umweltfreundlich. Sie sind geprüft durch die Ruhrkohle DKM und das Baubiologische Institut Rosenheim.

Übrigens haben Sie die Wahl unter mehr als 40 Ofenmodellen. Und auch Sonderanfertigungen sind möglich. Schließ-

lich soll Ihr TULIKIVI auch noch Ihren Enkeln gefallen.

Bitte weitere Informationen anfordern bei:

**TULIKIVI**

TULIKIVI VERTRIEBS GmbH  
Werner-v.-Braun-Str. 5, 63263 Neu-Isenburg

Tel.: 06102/7414-0

Fax: 06102/741414

TULIKIVI-Öfen gibt es auch in: Austria, Frankreich, Schweiz, Benelux

